



**Pressekonferenz zur Eröffnung der
bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion am 27. November 2024
Statement von Ulrike Purrer, Leiterin des Jugendzentrums
„Centro Afro“ in Tumaco/Kolumbien**

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Bischof Meier,
lieber Pater Martin Maier,
sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Ulrike Purrer. Ich bin Theologin, lebe seit zwölf Jahren im kolumbianischen Tumaco und leite dort das Jugendzentrum „Centro Afro“. Der Landkreis Tumaco war jahrelang der Hotspot der Gewalt, hat fast alle Negativstatistiken des bewaffneten Konflikts in Kolumbien angeführt, von Ermordeten und Verschwundenen über Tote und Verletzte durch Anti-Personenminen bis hin zu Vertreibungen ganzer Dorfgemeinschaften. Doch auch in den für diese Gewalt ursächlichen Faktoren teilt Tumaco das Schicksal vieler wirtschaftlich abgehangener Regionen. Mit ihren etwa 150.000 Einwohnern hat die Stadt bis heute weder ein funktionierendes Trinkwasser- noch ein Abwassersystem. Die Gesundheitsversorgung ist miserabel, ebenso wie das Bildungssystem. Die Arbeitslosenquote liegt bei 70 Prozent, und aufgrund mangelnder Infrastruktur ist ein Überleben durch traditionellen Fischfang oder legale Landwirtschaft eigentlich kaum möglich. Kein Wunder also, dass viele Familien im Koka-Anbau und Drogenhandel die einzige Alternative sehen, trotz der damit einhergehenden Gewalt.

Besonders betroffen von dieser Situation ist die Jugend. In Tumaco ist fast die Hälfte der Menschen jünger als 20 Jahre. Nur die allerwenigsten schaffen es nach der Schule an die Universität. Ausbildungsplätze wie in Deutschland gibt es in Kolumbien jedoch kaum, so dass viel zu viele junge Menschen – wie schon ihre Eltern – informellen Tätigkeiten nachgehen müssen, ohne Renten- und Krankenversicherung, ohne Aussichten auf finanzielle Stabilität, ohne echte Entwicklungsperspektiven, die ihren Hoffnungen und Talenten entsprechen würden.

In diesem Kontext entstand vor inzwischen 13 Jahren unser „Centro Afro“. Mit Unterstützung des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat ist das Jugendzentrum seitdem hundert von Kindern und Jugendlichen ein zweites Zuhause geworden. Es ist für sie ein Ort der physischen, aber auch emotionalen Sicherheit, mit verlässlichen Strukturen und ganz viel Platz für kreative Prozesse. Bei uns sind die Kids selbst die Protagonisten. So sind in den letzten Jahren verschiedene Kinder- und Jugendgruppen entstanden, eine kleine Bibliothek und ein von den Jugendlichen selbst geführter Imbiss, eine Tanz-

, eine Zirkus- und eine Musikgruppe, die mit ihrer Kunst gegen die Gewalt und Ungerechtigkeit in ihrer Region ansingt.

Entscheidend für unsere Arbeit ist die Perspektive und Initiative der Jugendlichen selbst. Wir machen keine Angebote FÜR die Kids, sondern entwickeln sie MIT ihnen ZUSAMMEN, ausgehend von ihren eigenen Bedürfnissen, Interessen und Ressourcen. Das macht die Prozesse zugegebenermaßen manchmal recht langsam, aber auch auf jeden Fall nachhaltiger. Alle Gruppen werden maßgeblich von den Jugendlichen selbst geführt. Je zwei Repräsentanten der verschiedenen Gruppen bilden außerdem miteinander den Jugendvorstand, der alle wichtigen Entscheidungen des Centro Afro trifft. So ist das Jugendzentrum in diesem von enormer Korruption geprägten Kontext auch gleichzeitig ein ganz alltagspraktischer Lernort für transparente Strukturen, demokratische Teilhabe und kollektive Transformationsprozesse.

Das Centro Afro ist eine kirchliche Initiative. In diesem einfachen Bau aus simplen vier Wänden findet auch der Erstkommunion- und Firmunterricht statt. Und sonntags feiern wir hier Gottesdienst mit dem gesamten Stadtviertel, an dem sich alle Generationen aktiv und mit flachen Hierarchien beteiligen. Diese Zugehörigkeit zur katholischen Kirche gibt dem Zentrum nicht nur eine klare Identität, sondern im Kontext der Gewalt auch Sicherheit. Die verschiedenen bewaffneten Gruppen respektieren uns als lokal verwurzelten, aber politisch unabhängigen Akteur, der für Gewaltfreiheit, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit steht. Diese Neutralität ist für uns und unsere gesellschaftspolitische Arbeit natürlich unbezahlbar.

Die größte Genugtuung bei alldem liegt für mich persönlich in den ganz konkreten Erfolgsgeschichten der einzelnen Jugendlichen: zum Beispiel Daira, die als erste ihrer Familie einen Schulabschluss und mit unserer Unterstützung sogar den Sprung an die Universität geschafft hat; Leonardo, den ich als echtes Problemkind kennengelernt habe und der jetzt selbst eine Zirkusgruppe leitet; María Alejandra, die ihren Vater an den Krieg verloren hat und sich heute mutig für den Frieden engagiert, oder Johana, die ganz jung Mutter geworden ist und in deren Kindererziehung ganz klar die Handschrift des Centro Afro zu erkennen ist.

Damit haben wir Kolumbien natürlich noch lange nicht so verändert, wie wir es uns wünschen würden, aber unsere gemeinsame Arbeit hat sich dennoch schon jetzt gelohnt!